

„Glocke“-Serie „Ich war einmal“ (Folge 96)

Selbst Pocken können Mediziner nicht schocken

Von NIMO SUDBROCK

Rheda-Wiedenbrück (gl). Wenn Christoph Ludwig Hoffmann in unseren Tagen gelebt hätte, hätte er vielleicht ein Mittel im Kampf gegen das Coronavirus gefunden. Als Kind seiner Zeit widmete sich der angesehene Mediziner anderen Seuchen wie den damals gefürchteten Pocken.

Wenige direkte Spuren verweisen in Rheda heute noch auf Christoph Ludwig Hoffmann, der 1721 geboren wird. Er entstammt einer wohlhabenden Familie, die ursprünglich aus dem nieder-sächsischen Rinteln kommt.

Sein Vater arbeitet in Rheda als Regierungsrat für das Adelshaus Bentheim-Tecklenburg. Wilhelm Hoffmann erblickt am 1. Juni 1674 das Licht der Welt. Er wird für die damalige Zeit vergleichsweise alt. Erst am 25. August 1743 schließt sich sein Lebenskreis.

Aufschluss über die Lebensdaten gibt die Grabplatte, mit der einst seine letzte Ruhestätte in der evangelischen Stadtkirche Rheda abgedeckt war. Das aus Anröchter Bitterkalk gefertigte 226 mal 118 Zentimeter große Stück existiert bis heute. Es steht – wie andere Grabplatten auch – an dem Gotteshaus in der Innenstadt.

Als junger Mann tritt Wilhelm Hoffmann, der Vater des Mediziners Christoph Ludwig Hoffmann, um das Jahr 1700 in gräfliche Dienste. Seine erste Aufgabe

ist heikel: Als Bevollmächtigter Rat in Wien muss er die Interessen des Rhedaer Adelshauses im Erbstreit mit der Familie Solms vertreten.

Diese Familienfehde, bei der es um Besitztümer wie Ländereien und andere Güter geht, währt mehr als 150 Jahre. Zufall oder Fügung: Ausgerechnet in der Zeit, in der Wilhelm Hoffmann als ständiger Vertreter der Tecklenburgs in der österreichischen Hauptstadt weilt, kommt es zur Lösung des Konflikts.

1707 beenden die Preußen den Streit um Macht, Geld und Ansehen. Sie entschädigen sowohl die Solms

wie auch die Tecklenburger für ihre Ansprüche. Im Gegenzug übernehmen die Preußen das Tecklenburger Territorium.

Das Rhedaer Grafenhaus ist Hoffmann ganz offensichtlich zu großem Dank verpflichtet. Denn bald nach seiner Rückkehr wird

er 1711 zum Regierungs- und Kanzleirat in Rheda benannt. Ein absoluter Spitzenjob für die damalige Zeit – prestigeträchtig und bestens bezahlt.

Wilhelm Hoffmann bekommt ein jährliches Gehalt von 300 Talern, zudem freie Wohnung inklusive Licht und Heizung. Als Kanzleirat hat er darüber hinaus Anspruch auf einen Diener und zwei Pferde. Weil Hoffmann seine Sache zur vollen Zufriedenheit des Grafen erledigt, gewährt dieser ihm später die Oberpacht des nahen Gutes Bosfeld und zeitweise auch über die herrschaftliche Schäferei in der Feldmark.



Seine Kindheit verbrachte Christoph Ludwig Hoffmann dort, wo heute die Fürstliche Kanzlei, auch Gierke-Palais genannt, steht. Hoffmann wurde nach seinem Studium der Medizin ein angesehener und gefragter Arzt. Er verdiente bis zu 4000 Taler jährlich – ein Spitzengehalt nicht nur für die damalige Zeit. Nach seinem Tod ging das Erbe in eine von ihm gegründete Stiftung über. Fotos: Archiv Sängler, Archiv Lewe

Ehemann ist 27 Jahre älter als seine Angetraute

Rheda-Wiedenbrück (sud). Ein gebürtiger Rhedaer ist Wilhelm Hoffmann jedoch nicht. Er stammt aus Rinteln. Spuren der angesehenen Beamtenfamilie führen bis in die hessische Documenta-Stadt Kassel. Sein Vater ist Doktor der Rechtswissenschaften. 1683 wird er in Brake bei Lemgo Regierungsrat für die Lipper. In Brake findet er auch

sein privates Glück: Er lernt Klara Elisabeth Matthias kennen. Bald schon läuten die Hochzeitsglocken.

Die Familie Wilhelm Hoffmann wohnt am Steinweg im Vorgängerbau des Hauses Gierke. Dort haben zuvor bereits andere hochrangige höfische Beamte ihre Zelte aufgeschlagen: unter anderem Dr. Holtermann, Dr. Boing und

die Rhedaer Rentmeisterfamilie Balke. Die in die Familie Hoffmann/Gerstein eingetragenen Gierkes lassen das Gebäude im Jahr 1750 abreißen und gegen das noch heute dort stehende Palais ersetzen. Darin befindet sich die fürstliche Kanzlei.

Hoffmann heiratet vergleichsweise spät. Er ist 37 Jahre alt, als er die wie er aus Rinteln stam-

mende Dorothea Maria Pöppelbaum am letzten Tag des Jahres 1720 zum Traualtar führt.

Dorothea ist die Tochter des gut betuchten Rintelner Kaufmanns und Stadtkammerers Konrad Friedrich Pöppelbaum – und 27 Jahre jünger als ihr Gemahl. Kurzum: aus Sicht Hoffmanns mit Sicherheit kein schlechter Fang.



Zwischen Stadt und Schloss liegt das Gierke-Palais noch heute.



Stark verwittert ist die Grabplatte des Mediziners Hoffmann.



Das Porträt zeigt Christoph Ludwig Hoffmann während seiner Zeit als Geheimer Rat in der rheinland-pfälzischen Metropole Mainz.

Vermögend und freigiebig: Junggeselle gründet Stiftung

Rheda-Wiedenbrück (sud). Eine Tafel am erzbischöflichen Palais in Eltville erinnert noch heute an Hoffmanns berufliches Wirken. Durch seine umfangreichen Forschungen hinterließ er der Nachwelt zahlreiche wissenschaftliche Abhandlungen. Insbesondere seine Arbeiten über die Pocken – eine weit verbreitete Seuche der damaligen Zeit – beeinflussen die Fachwelt nachhaltig. Hoffmann stellte nämlich als Erster fest, dass Pocken jeden Menschen nur einmal befallen können.

Der Mediziner Hoffmann hat zwei Geschwister, die es beide auf

unterschiedlichen Wegen ebenfalls zu beträchtlichem Wohlstand bringen. Der Bruder Ferdinand Heinrich ist Regierungsrat beim Rhedaer Grafenhaus. Die Schwester Elisabeth Wilhelmina ehelicht 1747 den Grafen und späteren Rhedaer Kanzleidirektor Carl Ulrich Gerstein. Das Glück währt indes nicht lange: Gerstein nimmt sich drei Jahre nach der Hochzeit mit einem Pistolenschuss im Schlossgarten das Leben.

Christoph Ludwig Hoffmanns berufliches Tun ist für viele Menschen noch heute ein Glücksfall. Als er 1807 stirbt, hinterlässt der

Junggeselle ein außergewöhnliches Vermögen. Das Geld wird in eine Studienstiftung eingebracht, die noch heute existiert.

Aus dem Vermögen der Stiftung erhalten nach wie vor Angehörige der Familien Hoffmann und Gerstein während ihrer Berufsausbildung finanzielle Unterstützung. Bedingung ist jedoch, dass das Geld später wieder zurückgezahlt werden muss. Zudem besteht die Verpflichtung, nach erfolgreichem Ausbildungsabschluss die Stiftung mit eigenem Kapital zu unterstützen. Auf diese Weise wirkt Hoffmanns Erbe bis zum heutigen Tag in vielfältiger Weise nach.

Richtlinien für den Umgang mit Seuchen

Rheda-Wiedenbrück (sud). Der älteste Sohn des Paares, Christoph Ludwig, wird 1721 in Rheda geboren. Nach dem Abitur studiert er zunächst in Rinteln – der Heimat seines Vaters –, ab 1740 in Jena und ab 1741 dann im niederländischen Harderwijk Medizin.

Eine erste Anstellung als Arzt führt ihn nach Detmold in den heutigen Kreis Lippe. Danach wird er Rhedaer Landesphysicus. Damit steht er wie sein Vater im Dienst des Adelshauses. Die Beförderung zum gräflichen Leibarzt erfolgt 1754.

Lange hält es Christoph Ludwig Hoffmann in Rheda aber nicht. In Burgsteinfurt (bei Steinfurt) arbeitet er zunächst als Professor für Medizin und Mathematik am dortigen Akademischen Gymnasium. 1764 wird er Leibarzt des Fürstbischofs von Münster.

In Münster ist er für die Neuorganisation des gesamten Medizinalwesens des Hochstifts zuständig. Zudem zeichnet Hoffmann dafür verantwortlich, dass Ärzte, Wundärzte, Apotheker und Hebammen eine gründlichere und vor allem zielgerichtete Ausbildung genießen.

Ein besonders Anliegen ist dem gebürtigen Rhedaer der sachgemäßere Umgang und Handel mit

Arzneimitteln. Zur Seuchenverhütung und -bekämpfung erlässt er umfangreiche Richtlinien. 1773 gründet er einen Vorläufer des Landesgesundheitsamts im Bistum Münster.

Auf seinem Fachgebiet ist Hoffmann ein gefragter Mann. Parallel zu seiner Anstellung in der westfälischen Domstadt darf er ab 1771 auch als Brunnenarzt in Hofgeismar bei Kassel in Hessen wirken. Das Doppelengagement bleibt nicht ohne positive finanzielle Folgen: 1779 beträgt sein Jahresgehalt 600 Taler. Damit verdient er doppelt so viel wie sein Vater als Kanzleirat in Rheda.

1785 macht der Mediziner einen weiteren bedeutenden Schritt auf der Karriereleiter. In der heutigen rheinland-pfälzischen Landeshauptstadt Mainz betreut er das komplette Medizinalwesen des Hochstifts. Für seine Dienste zahlt ihm der Mainzer Fürstprimas Karl Josef von Erbach 4000 Taler jährlich.

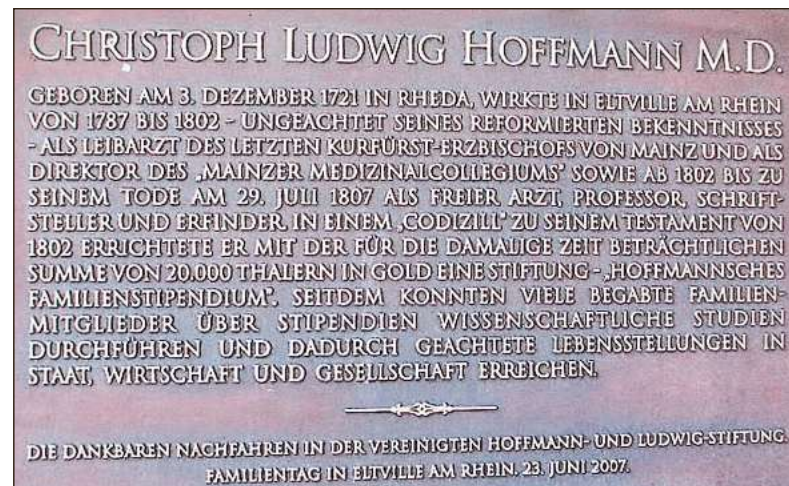
Der zeitweilig unverheiratete Christoph Ludwig Hoffmann verbringt seinen Lebensabend im hessischen Eltville am Rhein. Dort schließt er im Jahr 1807 für immer die Augen. Seine letzte Ruhestätte findet er im Schatten der dortigen Pfarrkirche.

Zur Serie

„Ich war einmal...“ Wenn Häuser, Plätze, Bäume, Straßenzüge oder Kirchen sprechen könnten, hätten sie bestimmt viel zu erzählen. Die Lokalredaktion der „Glocke“ und Dr. Wolfgang A. Lewe vom Heimatverein Rheda leihen diesen stummen Zeugen vergangener Zeiten in ihrer geschichtskundlichen Serie eine Stimme.

Folgende Serienteile sind zuletzt erschienen:

- Wiedenbrücker Schule (44)
- Rhedas gefallene Söhne (45)
- Die letzte Postkutsche (46)
- Zigarrenproduktion (47)
- Emsbauerschaft (48)
- Hauswappen (49)
- Haus Schwenger (50)
- 400 Jahre Domhof (51)
- Simonssiedlung (52)
- Ebermaier (53)
- Schulwesen (54)
- Das letzte Begräbnis (55)
- Burg Vechtel (56)
- Familie Fontaine (57)
- Allgemeiner Hilfsverein (58)
- Rötkeken-Palais (59)
- Schnitkerhaus (60)
- Ärzte bis 1945 (61)
- Am Wasser gebaut (62)
- Schröder-Essen (63)
- Jüdische Künstler (64)
- Schäfergerechtigkeit (65)
- Rhedaer Baugeschichte (66)
- Pfeifenkopf (67)
- Armgard Erich Balke (68)
- Nazi-Architektur (69)
- Totentafeln (70)
- Moosstraße (71)
- Doktorplatz (72)
- Hof Meiners (73)
- Steinweg (74)
- Tempelritter (75)
- Maire Misch (76)
- Apotheke (77)
- Maitagsweg (78)
- Natürliche Kinder (79)
- Abraham Leuser Ems (80)
- Fleischindustrie (81)
- Hopfen (82)
- Hof Dreier (83)
- Bauhaus (84)
- Hotel Reuter (85)
- Totenbrink (86)
- Straßen- und Wegenetz (87)
- Großbürgerfamilie Köhne (88)
- Marburg (89)
- Pattsituation (90)
- Dreißigjähriger Krieg (91)
- Von Wandorf nach Rheda (92)
- Alte Mühle (93)
- Pest (94)
- Steuerklassen (95)



Eine Gedenktafel im Garten der Schlossruine von Eltville am Rhein erinnert an das Wirken von Christoph Ludwig Hoffmann. Seine Nachfahren ließen die Inschrift anlässlich des Familientags am 23. Juni 2007 installieren. Hoffmann legte 1807 mit 20 000 Goldtalern den Grundstock für die bis heute existierende Familienstiftung.